

Gruppe 1: Alois Kemmerer (1897-1945)

© Alle Fotografien stammen aus dem Nachlass von Alois Kemmerer und wurden von seiner Tochter Elisabeth Künzig zur Verfügung gestellt.



Abb.1 Alois Kemmerer als Soldat (Aufnahme von 1915).

Alois Kemmerer wurde 1915 mit 18 Jahren zum Kriegsdienst eingezogen und kam als Soldat an der Westfront in Frankreich zum Einsatz. 1918 wurde er bei einem Gefecht in den Ardennen (Mittelgebirge zwischen Frankreich und Belgien) durch Granatsplitter schwer verwundet.

Durch die Granatsplitter verlor Alois Kemmerer sein rechtes Auge und das linke Bein musste ihm amputiert werden. Nach langen Lazarett- und Krankenhausaufenthalten kam er 1919 als Schwerekriegsbeschädigter in seine Heimatgemeinde Hardheim zurück. Aufgrund seiner Behinderungen war er von nun an auf die Hilfe anderer Menschen angewiesen.

1923 heiratet er seine Frau Lidwina eine Hardheimerin, die während des Ersten Weltkrieges als Rot-Kreuz-Schwester in Lazaretten und Krankenhäusern tätig war, wo sie Kriegsverwundete pflegte.

In den Nachkriegsjahren engagierte sich Alois Kemmerer im Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener und war lange Jahre hinweg der Vorsitzende

der Ortsgruppe Hardheim. Mit einem Krankenfahrstuhl („Selbstfahrer“ genannt) fuhr er sogar in die umliegenden Gemeinden, wo er Vorträge hielt und anderen Kriegsversehrten bei der Durchsetzung ihrer Rechte bei den Versorgungsbehörden half. Am 16. Dezember 1929 erhielt er für seine engagierte Arbeit das Ehrenzeichen dieses Verbandes.

Seine Kriegsverletzungen (im rechten Bein befanden sich noch immer Granatsplitter) bereiteten ihm immer wieder sehr starke Schmerzen. Weil diese Splitter drohten seinen Körper zu vergiften, musste ihm im März 1945 in einer Würzburger Klinik auch sein rechtes Bein amputiert werden. Am 23. Dezember 1945 starb Alois Kemmerer mit 48 Jahren an den Spätfolgen dieser Operation in seinem Heimatort Hardheim.

Von **Alois Kemmerer** sind keine schriftlichen Aufzeichnungen über die Umstände seiner schweren Verwundung und die Zeit danach überliefert. Wie ein Soldat ein solch dramatisches Ereignis erlebt hat, darüber berichtete Anfang der 1990er-Jahre in einem Interview der 1896 geborene **Günther Becker**:

Q1 »Wir sollten den Chemin-des-Dames [Hügelkette in Nordfrankreich] stürmen [...] Nachts um zehn, elf Uhr ging es auf Schleichpfaden – Mann hinter Mann – nach vorne. Rechts und links gingen die Granaten nieder, die uns aber zunächst gar nichts getan haben. Wir waren noch 500 Meter von der Front entfernt, als es das Schicksal wollte, dass entfernt eine schwere Granate einschlug und ich zwei Granatsplitter durch meinen Waffenrock [Uniformjacke] abkriegte. Ein Splitter durchschlug die Speise- und die Luftröhre. Er sitzt noch heute in der Wirbelsäule. Blut lief mir aus dem Mund. Sanitäter waren sofort zur Stelle. Wir drei, vier, die von der Granate verletzt worden waren, wurden gleich nach hinten gebracht. Wir lagen in Decken gehüllt in einer Kapelle, die kein Dach mehr hatte. Ärztliche Hilfe stand offenbar in dieser Nacht nicht mehr zur Verfügung. Aber morgens kamen die Sanitäter, die ich in der Nacht zum ersten Mal gesehen hatte. Rechts von mir war ein Mann kalt geworden, und der links von mir war auch tot. Ich war schwer verletzt. Ich konnte nicht sprechen. Es hieß: „Der muss auf schnellstem Weg zum Kriegslazarett nach Valenciennes gebracht werden.“ Valenciennes war die nächste größere Stadt, in der sich ein großes Kriegslazarett befand. Es sollte dann aber noch acht bis zehn Tage dauern, bis ein Lastzug vorbeikam und mich nach Valenciennes mitnahm. Dort wurde ich zum ersten Mal ärztlich behandelt. Ich bekam vier Spritzen gegen Schmerzen. Ich war damals schon dermaßen apathisch

[teilnahmslos/gleichgültig] durch die Verwundung. Wir lagen mit mindestens 30, 40 Leuten in einem großen Saal, alles Schwerverwundete. Dem einen wurde ein Bein abgenommen. Alle wurden operiert. Als ich auf den Operationstisch kam – das vergesse ich nie wieder –, sagte der Stabsarzt: „Meine Herren, nun kommen Sie mal her. Ein hochinteressanter Fall! Dieser Mann hat einen Granatsplitter abbekommen, der das Stimmband und die Luftröhre durchschlagen hat. Mit dem können wir vorläufig nichts machen. Der muss dort liegen bleiben, wo er jetzt liegt, bis der Lazarettzug kommt.“

Ich bin noch 10, 14 Tage in diesem Kriegslazarett geblieben. Es war furchtbar in dem Saal. Nachts schrie der eine hier, der andere dort. Ich wurde künstlich ernährt [...]. Und dann kam der Lazarettzug. Die freiwilligen Helferinnen vom Roten Kreuz in weißen Kleidern. Ich fühlte mich wie im Himmel, wie ich in den Zug hineingetragen wurde. Ich dachte: „Nun bist du aus dem Schlamassel raus, nun kommst du nicht wieder an die Front.“ Ich war glücklich wie sonst was, obwohl ich schwer verwundet war. Ich sagte zu mir: „Jetzt kannst du in Ruhe sterben [...].“«

[Aus: © Osburg, Wolf-Rüdiger (2014): „Hineingeworfen. Der Erste Weltkrieg in den Erinnerungen seiner Teilnehmer. Berlin, S.439-440]

Was Soldaten im Moment der Verwundung durch den Kopf gehen konnte, veranschaulicht auch der Feldpostbrief eines **Medizinstudenten**, der bei der Erstürmung der serbischen Hauptstadt Belgrad im Oktober 1915 durch Granatsplitter eine schwere Kieferverletzung erleidet:

Q2 »Als ich die Kameraden hinfallen sah, kam mir der Gedanke, jetzt kriegst du auch gleich deinen Teil. In meiner größten Seelenangst rief ich Gott an: „Oh du lieber Gott, hilf bloß, hilf, rette mich, sei gnädig mit dem Schuss, den ich bekomme.“ Einen Arm will ich opfern, ein Bein auch, einen Brustschuss nehme ich auch hin. Bei der Erwägung eines Bauchschusses kam mir der Gedanken, ob meine Gedärme voll waren, ob ich in letzter Zeit viel gegessen hatte. Bei der Erwägung eines Kopfschusses sagte ich mir wieder, dass solche meist tödlich sind. Wird die Halsschlagader getroffen, dann kannst du verbluten. Ganz plötzlich dachte ich an meine Augen. Nur nicht blind werden. Ein Auge vielleicht gibst du hin, am liebsten auch das nicht. Nur nicht blind werden. Jetzt kriegst du eins ab. Ich hebe beide Hände gegen meinen Kopf und drehe ihn nach links umher. In demselben Augenblick fühle ich einen fürchterlichen Schlag gegen mein rechtes Ohr. Mir ist, als ob jemand mit einem Gummiknüppel mir eins auf die rechte Backe versetzt. Ich spüre einen ordentlichen Ruck und empfinde ein deutliches Knochenknacken. (...) Rechts von mir sehe ich einen Kameraden ins Bein getroffen umsinken. Links von mir sehe ich einen Kameraden, der sich mit beiden Händen den Kopf hält. Er hat auch eins abbekommen. (...) Blut fließt nun auch auf meine Hände und den Mantel herab. Als ich es sehe rufe ich aus: ich verblute, ich verblute. (...)«

[Aus: © Ulrich, Bernd; Ziemann, Benjamin (2008): Frontalltag im Ersten Weltkrieg. Ein historisches Lesebuch. Essen, S. 55]

M1 Verletzte und Verstümmelte im Ersten Weltkrieg	
Russland	4,9 Millionen
Deutschland	4,2 Millionen
Österreich-Ungarn	3,6 Millionen
Frankreich	2,7 Millionen
Großbritannien	2,1 Millionen
Italien	950.000
Osmanisches Reich/Türkei	400.000
USA	200.000

Zusammengestellt nach: Berghahn, Volker (2009)⁴: Der Erste Weltkrieg. München; Bridger, Geoff (2009): The Great War Handbook. Barnsley (Einige Statistiken basieren auf der Zahl der Verwundungen, nicht auf der Zahl der Patienten. Weil aber viele Soldaten mehrfach verletzt wurden, könnte die Zahl der betroffenen Männer niedriger liegen.)

Fast jeder Soldat freute sich auf die Rückkehr aus dem Krieg in die Heimat, aber für Millionen ehemaliger Soldaten war die Heimkehr auch mit gemischten Gefühlen verbunden. Besonders belastend war es, wenn – wie hier im Fall von Alois Kemmerer – Verwundungen zu dauerhaften Schäden führten. Die zahlreichen Schwerekriegsbeschädigten, die auch als Kriegsinvaliden bezeichnet wurden, fanden kaum Arbeit. Aber nicht nur die Beschäftigungssituation machte ihnen zu schaffen. Um ihre ärztliche und finanzielle Versorgung stand es schlecht, sodass die Belastungen für ihre Familien und Angehörigen groß waren. Vor allem in den Großstädten gehörten bettelnde Kriegsinvaliden in den Jahren nach dem Krieg zum Straßenbild. Die Frage, wofür sie ihr Leben riskiert und ihre körperliche Unversehrtheit geopfert hatten, belastete wohl die meisten dieser Männer ihr Leben lang. Alois Kemmerer engagierte sich nach dem Krieg im Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener und setzte sich dadurch aktiv für die Verbesserung der Lebenssituation kriegsversehrter Menschen ein.



Abb.2 Alois Kemmerer (Zweiter von links) bereits zur Genesung im Reserve-Lazarett II in Saarbrücken. Das Bild aus dem Jahr 1918 zeigt ihn zusammen mit Schwestern und einem weiteren amputierten Kameraden.



Abb.3 Alois Kemmerer Ende der 1920er-Jahre mit „Selbstfahrer“ (Krankenfahrstuhl) und seinen Zwillingssöhnen Helmut und Xaver.

Arbeitsaufträge für die Gruppenarbeit

- 1) Verfasst einen Steckbrief über Alois Kemmerers Leben mit Hilfe der Materialien.
- 2) Lest die beiden Quellen Q1 und Q2 aufmerksam durch. Notiert, was ihr beim Lesen empfindet. Tauscht anschließend eure Gedanken in der Gruppe aus.
- 3) Unterstreicht die Worte, mit denen die beiden Soldaten in Q1 und Q2 über das Erlebnis ihrer Verwundung und die Zeit im Lazarett (Q2) berichten. Beschreibt das Bild, das sie von sich selbst und ihrer derzeitigen Situation haben. Berücksichtigt dabei besonders die von ihnen geschilderten Gedanken und Gefühle.
- 4) So wie Alois Kemmerer erging es vielen Millionen Männern in den am Krieg beteiligten Staaten. Veranschaulicht die Zahl, der im Ersten Weltkrieg verletzten und verstümmelten Soldaten, in einem Säulendiagramm. Die Zahlen findet ihr nach Ländern aufgeteilt in der Tabelle M1.

Tipps zum Steckbrief gibt's bei Bedarf vom Lehrer!

- 5) Nachdem Alois Kemmerer 1919 nach Hause zurückgekehrt ist, wird ihm erst richtig klar, dass er sein Leben nun nicht mehr so wie vor dem Krieg geplant weiterführen kann.
- Versucht euch in die Situation von Alois Kemmerer nach seiner Heimkehr zu versetzen und beschreibt seine Wünsche für die Gegenwart und die Zukunft. (**Tipp:** Berücksichtigt dabei auch die Infos über sein Leben aus den Arbeitsmaterialien.)
 - Folgende Fragen helfen euch zusätzlich dabei:
 - Wodurch und wie stark ist er körperlich eingeschränkt?
 - Welche alltäglichen Handlungen bereiten ihm möglicherweise Schwierigkeiten?
 - Wo ist er auf Hilfe angewiesen?
 - Wie und wodurch kann ihm geholfen werden bzw. kann ihm sein alltägliches Leben erleichtert werden?
 - Ist es möglich durch Hilfsmittel seine körperlichen Einschränkungen auszugleichen?
 - Welche Folgen hat seine Behinderung möglicherweise in Bezug auf sein weiteres Leben?
 - Wie denkt er in seiner jetzigen Situation möglicherweise über seine Zeit als Soldat und den Krieg?
 - Von wem – außer der Familie – erhofft er sich eventuell auch Hilfe und Unterstützung?
- 6) Bereitet gemeinsam in der Gruppe zu eurem Thema eine **Präsentation** vor, um euren Mitschülern das, was ihr anhand der Informationstexte, Quellen und weiteren Materialien herausgearbeitet habt, vorzustellen.
Erstellt zur Unterstützung und Veranschaulichung eures Vortrags ein **Plakat** über Alois Kemmerer und sein Schicksal. (**Wichtig:** Das Plakat sollte möglichst anschaulich sein, nutzt deshalb unbedingt auch die Fotos und das Säulendiagramm!)

Gruppe 1: Alois Kemmerer (1897-1945) – Fotos zur Plakatgestaltung Teil 1:

© Alle Fotografien stammen aus dem Nachlass von Alois Kemmerer und wurden von seiner Tochter Elisabeth Künzig zur Verfügung gestellt.



Abb.1 Alois Kemmerer als Soldat (Aufnahme von 1915).



Abb.2 Gestellte Aufnahme von Alois Kemmerer als Frontsoldat mit „abwurfbereiter“ Handgranate (Aufnahme um 1917).



Abb.3 Alois Kemmerer (hintere Reihe ganz links) mit Kameraden. (Aufnahme um 1917).

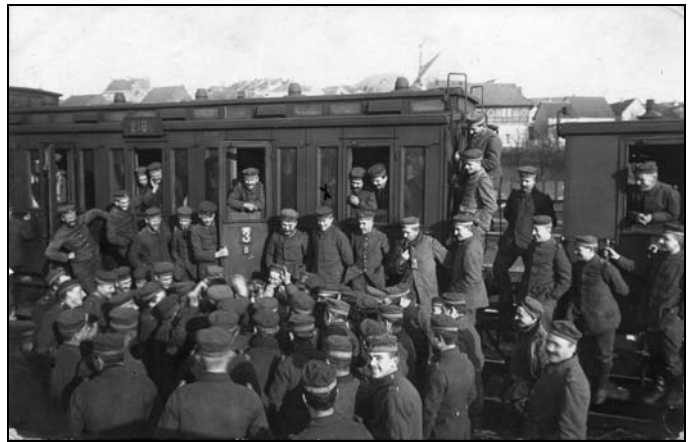


Abb.4 Vor der Abfahrt mit dem Zug an die Front? Alois Kemmerer steht an den linken Wagon gelehnt (durch ein Kreuz im Foto markiert). Das Foto hat er als Postkarte an seine Eltern geschickt. Der Poststempel der Karte ist vom 11. März 1918.

Gruppe 1: Alois Kemmerer (1897-1945) – Fotos zur Plakatgestaltung Teil 2:

© Alle Fotografien stammen aus dem Nachlass von Alois Kemmerer und wurden von seiner Tochter Elisabeth Künzig zur Verfügung gestellt.



Abb.5 Alois Kemmerer (Zweiter von links) bereits zur Genesung im Reserve-Lazarett II in Saarbrücken. Das Bild aus dem Jahr 1918 zeigt ihn zusammen mit Schwestern und einem weiteren amputierten Kameraden.



Abb.6 Alois Kemmerer (zweite Reihe links) möglicherweise bei einem Kur- oder Reha-Aufenthalt mit anderen kriegsversehrten Männern. Das fehlende linke Bein ist durch den Vordermann verdeckt. (Aufnahme vermutl. zu Beginn der 1920er Jahre)



Abb.7 Alois Kemmerer Ende der 1920er-Jahre mit „Selbstfahrer“ (Krankenfahrrad) und seinen Zwillingssöhnen Helmut und Xaver.